

Tanzende Metzger und tierische Maskerade

Der Nürnberger Metzgertanz in den Schembartbüchern des Germanischen Nationalmuseums



Abb. 1: Typische, beschnittene Metzgertanz-Darstellung. Schembartbuch, Nürnberg 1551–1600, Sign. Merkel Hs 2° 241, fol. XXIIIv und fol. XXIVr. (Digitalisat und Montage: GNM, Bibliothek).

BLICKPUNKT FEBRUAR. Der närrische Höhepunkt der „Fünften Jahreszeit“ fällt in diesem Jahr in den Februar. Ihre Fans zeigen sich trendbewusst als pastellfarbene Einhörner und Faultiere. Altbewährt auf der Tanzfläche sind dagegen flauschige Kuhanzüge und schicke Katzenoutfits. Tierkostüme waren schon früher beliebt. Sie geben der Forschung Rätsel auf.

Handschriftliche, bebilderte Chroniken berichten als „Schembartbücher“ von Nürnbergs Vergangenheit als Fastnachtshochburg. Danach zogen ab 1449 organisierte Rotten von Narren beim „Schembartlauf“ durch die Stadt. Ihre fantasievollen Kostüme und Umzugswagen dienten dabei nicht nur der Belustigung des Publikums: In ihnen zeigen sich Kritik an menschlichen Fehlern und Streitthemen ihrer Zeit. Der weit über die Stadtgrenzen hinaus populäre Maskenumzug wurde zunehmend zur Bühne der damaligen „High Society“. Ein Ende setzte dem ausgelassenen

Treiben 1539 der sittenstrenge Luther. Erst im Nachhinein gaben Nürnberger Patrizier die besonders zahlreich erhaltenen Chroniken zu Repräsentationszwecken in Auftrag. Sie zählen in ihnen so viele einflussreiche Namen auf wie die Gästelisten der angesagtesten Partys in Köln und Rio.

In Text und Bild beschreiben viele Schembartbücher einen besonderen Tanz, der bisher von der Forschung weitgehend unberührt blieb – so auch elf Schembarthandschriften in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums. In drei Fällen werden die Chronikeinträge durch kolorierte Federzeichnungen ergänzt, deren Aufbau sich sehr ähnelt. Eine Abschrift präsentiert die Tanzdarstellung sogar als gleichzeitigen und gleichwertigen Bestandteil der Chronik. Die beiden älteren Illustrationen waren ursprünglich eigenständig. Zur thematischen Ergänzung wurden sie in die Bücher eingefügt. Beim Zuschnitt auf die passende Größe wurden Verluste in Kauf genommen (Abb. 1).

Abgebildet sind 21 Männer in lebendigen Posen. Die Tänzer bilden eine Menschenkette, indem jeder den runden Riemen ergreift, den sein Vordermann ihm reicht. Hüpfend bewegen sie sich in dieser Reigenformation über die Tanz- und Bildfläche. Für das spätmittelalterliche Nürnberg sind sie auffällig bunt gekleidet und verstoßen gegen die damals üblichen Farbcodes. Auch tragen sie keine Rockschöße unterhalb der Taille, womit sie sich der städtischen Kleiderordnung widersetzen. Ihre Hüte und Kappen sind teils schlicht, teils mit langen Federn geschmückt. Die spitz zulaufenden Schuhe wären heute wohl eher Teil eines Kostüms, entsprechen aber der damaligen Mode. Einige haben sich Schellenkränze, Attribute des Narrentums, um die Taille gebunden. Getanzt wird zur Musik von drei Blechbläsern. Von ihnen durch die Tänzerkette getrennt steht am rechten Rand eine weitere Person. Sie hält ein Bäumchen in die Höhe, das – wohl mit Wurstringen – geschmückt ist. Die fünf Männer tragen ordnungsgemäße Kleidung in den Stadtfarben rot und weiß. Die ausladenden Umhänge der Musiker machen einen feierlichen Eindruck.



Abb. 2: Bewaffneter Schembart-Hauptmann mit „Fleischpärtlein“ auf der Brust. Nürnberger Chronik, Nürnberg 1585–1592, Sign. Hs 58 a, fol. 380v. (Digitalisat: GNM, Bibliothek).

Wer hier tanzt, zeigen die stolz präsentierten Handwerkszeichen an beiden Enden des Reigens an: Der von der Fleischerbrücke bekannte Ochse weist die Personen als Metzger aus.

Lambrave Metzger in städtischen Wirren

Das bunte Treiben findet sich in einem Prolog erklärt, der einigen Schembartchroniken vorangestellt ist. Danach verbündeten sich 1349 Nürnberger Zünfte „wider vernunft“, stifteten „große Aufruhr“ an und wollten den Rat der Stadt erschlagen. Dieser sei jedoch durch einen Metzger gewarnt worden und geflohen. Während der folgenden Monate wirtschaftete ein aus dem gemeinen Volk gewählter Rat die Stadt herunter, bis schließlich der angereiste König Karl dieses neue Gremium absetzte, die Verantwortlichen hart bestrafte und mit dem alten Rat die Ordnung wiederherstellte. Den Metzgern seien daraufhin die Privilegien eines „freyen fasnacht dantz“ und des „Schonpartt“ zur Belohnung ihrer Obrigkeitstreue gewährt worden.

Diese moralisierende Legende überliefern auch die Chroniken von Hartmann Schedel und Sigismund Meisterlin. Müller fügt ihr in seinen Annalen weitere Details hinzu: Im Fleischerhaus soll einer der Ratsherren Unterschlupf gefunden haben und von Metzgern gegen einen wütenden Mob verteidigt worden sein. Diese Darstellung lässt sich aufgrund der heutigen, wenig belastbaren Quellenlage weder vollständig widerlegen, noch bestätigen.

Die von Handwerkern getragene Revolte gegen die Patrizier des Nürnberger Stadtrats 1348 ist in eine generelle Bewegung der wachsenden Städte einzuordnen. Die Zünfte waren zur Wirtschaftsmacht geworden und wollten sich dementsprechend positionieren. Ihr Streben nach Mitbestimmung und Selbstständigkeit, das sogar einige „Edle“ des Patriziats unterstützten, führte vielerorts zu Unruhen. Nach vergeblichen Finanzverhandlungen ergriff der volksferne Kaiser Karl IV. die Initiative gegen den neuen Rat: Er schloss sich mit Markgraf Ludwig dem Bayern und einigen Burggrafen zusammen, um wieder Zugriff auf Nürnberg und seine Kassen zu erlangen. Die Allianz profitierte dabei von den noch ungeordneten Machtverhältnissen in der Stadt. Nach einer wohl unblutigen Übernahme wurde der alte Rat wiedeingesetzt. Die gerade erst gewonnenen Freiheiten der Zünfte wurden stark eingeschränkt. Es scheint plausibel, dass die gut gestellte Metzgervereinigung nicht mit ihrer kaufkräftigsten Klientel, den Patriziern, brechen wollte und sich deshalb aus den Wirren heraushielt. Für die den Metzgern zugeschriebene Heldenrolle gibt es jedoch keine älteren, sicheren Belege.

Erstmals wird der Metzgertanz 1397 urkundlich erwähnt. Allerdings ist schon für die Zeit vor dem Aufstand ein reges öffentliches Leben verschiedener Handwerkervereinigungen in der reichen Fernhandelsstadt Nürnberg anzunehmen. Später wurden neben den „Fleischern“ nachweislich auch den Messerern und Tuchern besondere Veranstaltungen gestattet. Traditionell fanden diese zur Fastnacht statt.

Es ist daher anzunehmen, dass das Tanzprivileg der Metzger nicht als Lohn für ihre legendenhafte Ratsstreue verliehen wurde. Ihre Sonderprivilegien bestanden vielmehr in der Begleitung ihres Auftritts durch städtische Musikanten. Sie erhielten zudem die Erlaubnis, eine Truppe zum Schutz der Tänzer vor allzu übermütigen Zuschauern aufzustellen. Eine ähnliche Bevorzugung von Metzgerzünften ist jedoch für weitere Städte nachgewiesen und kann daher nicht als besondere Ausnahme für die treuen Nürnberger gewertet werden. Vielmehr ist diese Möglichkeit zur Eigenwerbung als ein Ausgleich für die Gewinneinbuße während der kommenden Fastenzeit zu verstehen.

Wie jedes zünftige Treiben stand der Metzgertanz nach 1348 unter strenger Kontrolle. Ratserlässe dokumentieren die städtischen Vorgaben rund um den Brauch. Getanzt wurde danach wohl während eines Umzugs über die Fleischerbrücke, der auf dem Hauptmarkt vor dem Rathaus endete. So präsentierte sich der Handwerkerstolz immer eingebunden in den sozialen Kontext der Stadt. Der Zusammenschluss hatte vollständig und geordnet zu erscheinen. Als Tänzer traten wohl die Gesellen auf.

Die Teilnehmer ihrer Schutzrotte mussten dem Rat im Voraus angemeldet werden. Als Waffen trugen sie stumpfe Holzspieße und mit Knall- und Brandzeug ausgestattete Pflanzenbuschen bei sich. Sie sollten den tanzenden Metzgern damit Platz schaffen und sie vor fastnachtstrunkenem Publikum schützen. Maskiert und in zweifarbigen Kostümen, mit dem Metzgerbeil als Zugehörigkeitsabzeichen auf der Brust, erregten sie im Laufe der Jahrzehnte zunehmend Aufmerksamkeit (Abb. 2). Tatsächlich emanzipierte sich der Umzug der Schutzrotte mit der Zeit zum Schembartlauf. Für das Jahr 1449 ist er erstmals als eigenständiges Fastnachtsevent belegt. Ab 1458 kauften junge Patrizier den Metzgern sogar das entsprechende Privileg ab, um selbst den populär gewordenen Lauf veranstalten zu können. Der Metzgertanz wurde zwar weiterhin abgehalten, verlor aber mit der Zeit an Bedeutung.

Rätselhafte Fastnachtstiere

Ein Ratserlass von 1477 erwähnt erstmals die „vasnachtier“, wie sie auch im vorliegenden Beispiel in den Randzonen oben links und unten dargestellt sind. Auf den ersten Blick scheinen vier Reiter auf verschiedenen Tieren die Tänzer zu flankieren. Ein Pferd ist kein ungewöhnlicher Anblick. Anders der berittene Widder, das eselköpfige Geschöpf mit Gans im Maul und das Einhorn, dessen Reiterin beim Zuschnitt des Blatts ihren Kopf verlor. Die Tanzillustration einer weiteren Schembarthandschrift offenbart das Wesen der Fastnachtstiere (Abb. 3). Als umgehängte Attrappen stehen sie nicht auf eigenen Beinen, sondern werden vom „Reiter“ an einem Schultergurt getragen. Die Illusion wird hier beeinträchtigt: Unter den stoffbespannten Konstruktionen lugen die Füße ihrer Träger hervor.

Eine ältere Forschungsmeinung interpretiert diese „hobby horse“-Kostüme als vorchristliche Fruchtbarkeitszeichen.



Abb. 3: „Reiter“ mit umgehängten Fastnachtstier-Attrappen, Peitsche und Gerte. Schembartbuch, Nürnberg 1551–1600, Sign. Hs 5664, fol. 67r (Detail, Digitalisat: GNM, Bibliothek).

Zusammen mit dem Tanz der Metzger und dem bekränzten Bäumchen sollten sie danach den Frühling willkommen heißen. Von dieser Deutung ist jedoch Abstand zu nehmen. Der geschmückte Baum ist ein bis heute übliches Requisit volkstümlicher Tänze des gesamten Jahreslaufs. Der Metzgertanz und seine Tiere waren dagegen fest an den katholischen Kalender gebunden. Sie sind nur vor dem Hintergrund der Fastnacht zu verstehen.

In diesem Zeitraum dürfen und durften menschliche Fehler gezeigt und gefeiert werden. Daher mag seine Einordnung als durch und durch christlich erstaunen. Doch die in Mittelalter und Früher Neuzeit omnipräsente Kirche begrüßte das närrische Treiben: Im Sinne der Zweistaatenlehre des Augustinus stellte sie damit den lasterhaften irdischen Staat dem Gottesstaat gegenüber. Im diesseitigen Narrenreich der Fastnacht regieren Sünde und Chaos mit Tänzen, Umzügen und Kostümierung. Diese übersteigerte Gegenwart gab den vorreformatorischen Gläubigen die Möglichkeit, sich auszutoben. Daraufhin sollte sich die Einsicht der eigenen Sündhaftigkeit und Schuld einstellen. Mit diesem Kloß im Hals gelang das Fasten und die Rückkehr in die kirchliche Ordnung leichter. Die Hoffnung auf Vergebung an Ostern konnte so besonders verheißungsvoll inszeniert werden.

Das Osterlamm steht mit seiner Siegesfahne für den auf-erstandenen Christus. Tiere wurden aber auch als Symbole des irdischen Übels eingesetzt. Dem Publikum der Nürnberger Metzger waren Tierallegorien nicht nur aus dem Gottesdienst wohlbekannt. Im damaligen, christlich geprägten Alltag waren sie in vielen Bereichen vertreten – vom Sprichwort bis zur Fassadengestaltung. Zur Fastnacht ist „[ihr] Vorkommen [...] so allgemein, dass man darin ein konstituierendes Element [...] sehen kann“, wie Dietz-Rüdiger Moser feststellt. Der Kulturhistoriker Jürgen Leibbrand sieht besonders in den tierischen Allegorien der sieben Todsünden ein Sündenregister der Fastnacht und vertritt damit eine zweite Theorie zu den Nürnberger Fastnachtstieren. Vergehen durch die Todsünden galten als besonders verwerflich. Für die Gläubigen zogen sie die höchste Strafe nach sich, den absoluten Gnadenverlust. Von ihnen ging eine Faszination des Schreckens aus. Als Tierallegorien fanden sie vielerorts Platz in der Fastnacht – etwa auch im Metzgeranzug?

Die Illustrationen in Schembartbüchern des GNM und anderer Institutionen zeigen nur ein Quartett von Pferd, Widder, Einhorn und des eselköpfigen Reittiers, das eine tote Gans als Attribut trägt. Diese Tiere lassen sich eventuell als Wollust, Hochmut, Zorn und Völlerei deuten – mit Sicherheit aber nur im Kontext der kanonischen Todsünden. Leibbrand interpretiert die Tänzerkette als Schlange, die für Neid steht. Auf einer unbekanntem Metzgeranzug-Illustration stellt er zusätzliche Esels- und Wolfsdarstellungen fest: Diese Tiere würden in der vervollständigten Siebenergruppe geistige Trägheit und Habsucht symbolisieren. Leibbrand macht keine Angaben zu seiner scheinbar abwei-

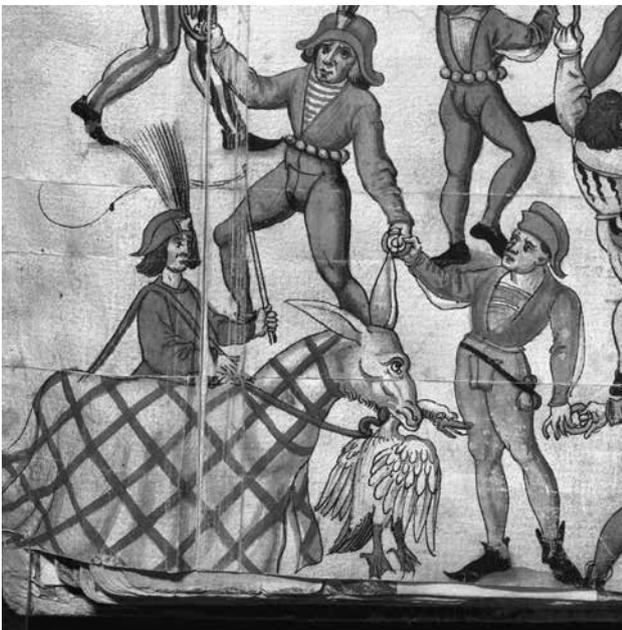


Abb. 4: Eselköpfiges „hobby horse“ mit toter Gans im Maul. Schembartbuch, 1551–1600, Sign. Hs 5664, fol. 66 v. (Detail, Digitalisat: GNM, Bibliothek).

chenden Quelle. Eventuell missverstand er die Handwerkszeichen der Metzger als Esels- und Wolfsdarstellung: Die Darstellung der im Tanz präsentierten Embleme variiert. Nicht immer sind sie auf den ersten Blick als solche erkennbar. Seine Deutung der Tänzerkette als „Schlange“ ist darüber hinaus nicht stichhaltig, da diese Reigenformation für Volks- und Zunfttänze auch außerhalb der Fastnacht zeit-typisch war. Unüblich ist für das Mittelalter und die Frühe Neuzeit dagegen die Darstellung von Sündentieren in kleineren Gruppen: Text- und Bildtradition geben die Zusammenstellung der Sieben vor. Auf zahlreichen Metzgeranzug-Illustrationen finden sich immer nur dieselben vier Reittiere. Lediglich eines davon, die mögliche Völlerei-Allegorie (Abb. 4), kann in direktem Bezug zu den Tänzern gesehen werden. Eine Selektion der übrigen lässt sich nicht begründen. Eine Interpretation der Tierkostümierungen als Sündentiere steht also auf vier statt den nötigen sieben Beinen. Sind sie womöglich doch nicht als Allegorien der Todsünden zu verstehen?

Es bleibt festzuhalten, dass die Frage nach der Bedeutung und tatsächlichen Zahl der „vasnachtstier“ aufgrund der ungünstigen Quellenlage derzeit nicht sicher zu beantworten ist. Solange keine zeitnahe Darstellung des Metzgeranzuges mit sieben Tierallegorien nachgewiesen wird, bleibt auch Leibbrands These eine Mutmaßung. Antworten könnte eventuell die Sichtung von Nürnberger Fastnachtsspielen bringen, die aus dem Spätmittelalter in großer Zahl überkommen sind und lokale Bräuche dokumentieren.

In der ehemaligen Fastnachtshochburg Nürnberg wird heute weniger getanzt und gefeiert – ohne strenge Regulierung durch den Stadtrat aber vielleicht ausgelassener. In diesem Jahr entstehen Fotos von äußerlich ähnlichen Szenen: Die „Zünfte“ der Ärzte, Gärtner, Matrosen und Polizisten reihen sich zur Polonaise ein, umringt von Einhörnern, Katzen und Faultieren. Mit einigen Jahrhunderten Abstand werden diese Zeitdokumente wohl ebenfalls unlösbare Rätsel darstellen.

► SONJA RAKOCZY

Literatur:

Samuel L. Sumberg: *The Nuremberg Schembart Carnival* (Columbia University Germanic Studies 12). New York 1941. – Hans-Ulrich Roller: *Der Nürnberger Schembartlauf. Studien zum Fest- und Maskenwesen des späten Mittelalters* (Volksleben 11). Tübingen 1965. – Dietz-Rüdiger Moser: *Fastnacht – Fasching – Karneval. Das Fest der „Verkehrten Welt“*. Graz, Wien, Köln 1986. – Jürgen Leibbrand: *Speculum bestialitatis. Die Tiergestalten der Fastnacht und des Karnevals im Kontext christlicher Allegorese* (Kulturge-schichtliche Forschungen 11). München 1989. – Christiane Lauterbach: *Schembartbücher aus der Sammlung Merkel*. In: *KulturGUT* 9, 2006, S. 1–3. – Christoph Flüeler, Martin Rohde (Hrsg.): *Laster im Mittelalter / Vices in the Middle Ages* (Scrinium Friburgense 23). Berlin, New York 2009.